

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf Viertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Formandzelle. Reklamen 15 Pfg. die Peltzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 212.

Donnerstag, den 10. September

1908.

Vom goldenen Boden des Handwerks.

Auf dem eben stattgefundenen Gewerbevereinstag in Heidenheim ist es wieder einmal recht deutlich in die Erscheinung getreten, daß diejenigen nicht Recht behalten, die dem Kleingewerbe, dem Handwerk immer wieder den Untergang prophezeien. „Nur das Schwache geht unter, das Starke bleibt“ hat der Stadtvorstand von Heidenheim den Gewerbetreibenden zugerufen, als eine Mahnung zur festen, kräftigen Organisation. Und in der Tat will es scheinen, daß man im Handwerk die mittelalterliche Romantik abstreift, und mit herzhaftem Griff das moderne Leben packt. Ähnlichen Gedanken werden in einem in Schmollers Jahrbuch erscheinenden Artikel von Max Westphal über die Organisation des Handwerks Raum gegeben. Zugrunde gelegt hat Westphal seiner Abhandlung die beiden Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes, bearbeitet durch Regierungsrat Boensgen aus dem Kaiserlich Statistischen Amt. Uns interessieren hier vorwiegend die Schlüsse, zu denen Westphal kommt. Er gründet sie nicht nur auf Theorie und Statistik, sondern auch auf die Erfahrungen langjähriger Praxis. Und gerade aus ihnen gewinnt er den Eindruck, den einseitige Beobachter auch sonst mit Fortnahmen, daß nämlich der pessimismus in der Beurteilung des Handwerks und seiner Aussichten unbegründet ist, daß die Auffassung, die zum Teil von den 1897er Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik sich herabtrieb, die Sterbeglocken haben dem Handwerk schon zu läuten begonnen, auf unzulässigen Verallgemeinerungen beruhte und daß trotz mancher oder auch vieler Schädigungen im einzelnen dem Handwerk noch keineswegs die Möglichkeit genommen ist, in ansehnlicher Stellung sich zu behaupten. Eines allerdings ist dabei vonnöten: der Handwerker muß sich den Anforderungen der Neuzeit anpassen. Er muß nicht nur technisch sich die beste Ausbildung aneignen, sondern seinen Betrieb auch rationell einrichten, verständlich kalkulieren, eine geordnete Buchführung haben, und auch gegebenenfalls durch entsprechende Kapitalverwendung wirtschaftlich wachnehmen und fruchtbringend gestalten können. Freilich ist er dann nach Sombarts Terminologie ein „Kleinrentner“ oder „Kleinrentner“. Aber der Name ist auch hier nur Schall und Rauch. Mit Recht meint Westphal: für das praktische Ergebnis, die Erhaltung einer Anzahl selbstständiger, kleinerer oder mittlerer Erzeugnisse ist es ziemlich

gleichgültig, ob man nachher die schlagwortartige Bezeichnung „Kleinrentner“ wählt. Nach allen diesen Richtungen hat nach Westphals Ansicht das Handwerkergesetz von 1897 förderlich gewirkt: „Zunungen und Handwerkskammern haben mit Recht der guten Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses ihr Hauptaugenmerk zugewendet. Ihre verordnende, regelnde, kontrollierende Tätigkeit auf diesem Gebiet wird fast durchweg mit Anerkennung aufgeführt werden müssen. Daß die Veranstaltungen zur gewerblichen, technischen, wirtschaftlichen Fortbildung der Gewerksangehörigen über die Ansätze hinaus kräftig betrieben werden, hat sich gleichfalls gezeigt. Daß seitens der Zunungen im einzelnen auch mancherlei unternommen werden kann, ist sicher. Die Zunungen der größeren Orte regen sich im allgemeinen lebhafter, als in kleineren Plätzen. Dabei behaupten meist die strenger organisierten Zwangszunungen den Vorrang, abgesehen von den ihnen gesetzlich verschlossenen Gebieten. Direkte wirtschaftliche Vorteile können nur wenige Zunungen ihren Mitgliedern gewähren, dagegen ist von der Möglichkeit, besondere Institutionen zu diesem Zweck zu schaffen, vielfach Gebrauch gemacht worden. Man kann aber nun nicht sagen, daß heutzutage nur noch Genossenschaften und Arbeitgeberverbände als berufene Organisationen in Frage kämen. Ausgangspunkt bleibt immer die Zunung; wer praktisch damit zu tun gehabt hat, weiß, daß man ohne ihre Vermittlung nicht entfernt das erreicht hätte, was jetzt vorliegt. Es wird daraus hinarbeiten sein, daß Anstöße zur gemeinsamen Betätigung nach der wirtschaftlichen Seite noch stärker von ihnen ausgehen. Auch zu Wohlfahrtszwecken scheint die Zunung die gewiesene Form, hier hat sich ihre alte Tradition oft weiter bewährt. Daß die Handwerkskammern ganz allgemein ihren Platz ausfüllen, darf wohl heute schon gesagt werden. Die Arbeit, die sie rätig leisten, läßt auch für die Zukunft Gutes erhoffen.“

einander näher bringen und den Gedankenaustausch über Fragen des internationalen Völkerrechts herbeiführen. Das Hauptziel der Union ist die Anbahnung von Schiedsgerichten bei bestimmten internationalen Streitigkeiten. Das entspricht auch den Zielen der deutschen Politik und deshalb sind der deutschen Gruppe dieser Union auch zahlreiche Abgeordnete beigetreten, welche sich an den allgemeinen Abrüstungs- und Friedensbestrebungen nicht beteiligen würden. Die Konferenz unterscheidet sich dadurch von sonstigen Kongressen, daß sich nur Mitglieder der parlamentarischen Gruppen an ihr beteiligen können.

Die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht

Beurteilt ein Mitarbeiter des Tärmers (Herausgeber Zehr. v. Grotthuß) mit sehr gemischten Empfindungen. Er schreibt: „Die Regierung und die Mittelparteien kommen nämlich damit den uralten Wünschen der Lehrer scheinbar entgegen. Gewiß, diese Einrichtung soll fallen. Aber weshalb? Aus zweierlei Gründen! Ein Regierungsrat hat sie mehreren Rektoren verraten, indem er bemerkte: „An der Erhaltung der geistlichen Schulaufsicht haben wir kein Interesse mehr. Sie ist uns ein Hindernis geworden, insofern, als der Pfarrer uns gegenüber ganz selbständig dasteht. Er fragt nur nach seinem Konjunktium. Wir können ihm mit Disziplinarmitteln kaum oder gar nicht beikommen. Früher fühlte sich der Geistliche in seinem pädagogischen Nebenberuf als Staatsbeamter und als Vorgesetzter des Lehrers. Dieses Gefühl ist vielen abhandeln gekommen, und sie gefallen sich mehr darin, ihre Schullehrer zu verteidigen als mit uns Hand in Hand zu gehen. Wir sind deshalb bestrebt, nach und nach, aber doch in beschleunigtem Tempo, die geistliche Schulaufsicht durch das Rektorat zu ersetzen. Wir müssen einen Mann haben, an den wir uns halten! Und das kann nur der Rektor sein. Man spricht ja wohl davon, daß in absehbarer Zeit die Pfarrer vom Staat ernannt werden und als Staatsbeamte wirken sollen. Das wird endlich erwägt und im Osten dürfte die Verwirklichung dieses Plans großen Schwierigkeiten nicht begegnen. Aber im Westen! Also der Weg ist noch weit! Der Geistliche als Staatsbeamter wäre uns für die Schulaufsicht schon genehm. Lieber ist uns jedoch der Rektor; denn auch von dem verstaatlichten Geistlichen müßten wir eine bessere pädagogische Durchbildung fordern, und für diese Mehrarbeit findet man bei den Pfarrern geringes Interesse. Wo genügend Rektoren vorhanden sind, werden wir mit der Reform nicht zögern; außerdem wird die Regierung, um

Rundschau.

Die interparlamentarische Konferenz.

welche vom 16.-20. September in Berlin stattfindet und zu der nahe an 1000 Parlamentarier aller Länder erwartet werden, wird zumeist mit der internationalen Friedensbewegung verwechselt, welche Abrüstung, Weltfrieden usw. anstrebt. Die Interparlamentarische Union will auch ihrerseits dem Frieden dienen, aber auf anderem Wege. Sie will die gesetzgebenden Körperschaften der Nationen

sein Wort. Es geht mich nichts an, denke ich immer; aber wie ich heute in den Kohlenkeller komme, finde ich das Briefchen hier, und ich denke, es ist ein Zufall, daß ich es gerade finden muß. Und da dachte ich, ich bringe es lieber der Madame, die wird es am besten wissen.“

„Es ist ganz recht so, Käthe!“ entgegnete Madame mit vieler Würde. „Gewiß muß ich wissen, wen ich im Hause habe; wenn es Euch beträfe, möchte ich es nicht einmal lesen, denn ich weiß, daß Ihr anständige Mädchen seid; aber von Marie weiß ich gar nichts.“

„Und wir auch nicht. Sie hat uns noch nie etwas von ihrer Familie erzählt. Ihre Eltern sind tot, weiter ist nichts aus ihr herauszubringen.“

„Gib mir das Briefchen, Käthe, und gehe dann wieder still in die Küche.“

Käthe gehorchte, ein wenig enttäuscht, weil sie so rasch entlassen wurde. Charlotte las das Briefchen, das mit der Schreibmaschine geschrieben war: „Komme heute abend gegen sieben Uhr unter die Galerien; ich habe notwendig mit Dir zu reden. Ich erwarte Dich bestimmt.“

Charlotte glättete das Briefchen und beschloß nach einigem Überlegen, zu warten, bis Marie um Erlaubnis fragen würde, auszugeben. Es wurde aber Mittag; das Mädchen verrichtete keine Arbeit wie sonst und fragte nicht, so daß Madame fast die Geduld verlor.

Nach dem Kaffeetrinken ging sie aus; Marie öffnete ihr die Türe, sagte höflich guten Tag, aber fragte nicht das mindeste. Frau Sandberg ließ sich zu ihrer Mutter fahren und erprobte ausföhrlich, was sich ereignet hatte. Die Antwort der alten Dame war wie gewöhnlich die nämliche: „Ich habe ihr nie getraut. Ein Mädchen ohne Zeugnisse! Man muß ihr ordentlich auf die Finger sehen.“

„Wer wenn sie mich nicht fragt, um auszugehen, was soll ich dann tun?“

„Sie ist schlau! Wenn sie nicht darum fragt, so ist es nur, weil sie ahnt, daß Dir das Briefchen in die Hände geraten ist. Es kann doch nicht lange mehr so bleiben, mache es also kurz; sage ihr, Du habest das Briefchen gefunden und wolltest wissen, was das zu bedeuten habe, und will sie es nicht fagen, so kündige ihr den Dienst.“

Charlotte ließ sich mehr und mehr aufregen, und als sie gegen vier Uhr beimkehrte, wurde Marie hereingerufen.

„Dast Du nichts verloren, Marie?“ fragte sie mit strenger Miene.

„Nein, Madame, soviel ich weiß, nicht“, lautete die ruhige Antwort.

„Und kein Briefchen?“

„Ein Briefchen?“

Sie erblökte, kramte in ihrer Tasche und zog nur ihr Taschentuch und ein Geldtäschchen hervor, weiter fand sich nichts darin.

„Es kann wohl sein, Madame“, stammelte sie.

„Hier ist das Briefchen“, sagte Madame mit Nachdruck. „Du kannst Dir wohl denken, daß ich es gelesen habe; die Herrschaften haben das Recht, zu wissen, was ihre Untergebenen tun. Du scheinst im geheimen einen Umgang zu haben, denn unlängst hat man Dich auch am Arme eines Herrn gesehen. Kind, Kind! Sei doch vorsichtig! Eine große Stadt ist voll Gefahren. Glaube mir, den Herren ist nicht zu trauen; mögen sie noch so schön reden, sie haben keine ehrlichen Absichten. Es würde mir Deinetwegen leid tun, Du bist jung, hübsch, unerfahren — ich hoffe es wenigstens — und es wäre sehr traurig, wenn Du auf den verkehrten Weg gerietest; denn ich war sehr mit Dir zufrieden. Du verstehst Deine Arbeit gut. In letzter Zeit aber bist Du wie umgewandelt. Du hast irgend etwas auf dem Herzen. Komm, sei aufrichtig und sage mir alles!“

Rose-Marie stand mit niedergeschlagenen Augen da und geriet an ihren Schürzenbändern. Charlotte bewunderte sich selbst wegen der mütterlichen Würde, womit sie die Sache behandelte.

„Du kannst mir ruhig die Wahrheit sagen, Marie, es bleibt unter uns. Wenn es ein ordentlicher Mensch ist, der Dich ernstlich moan, so gönne ich ihn Dir von Herzen. Du stehst ja allein in der Welt; aber es wäre schade, wenn Du Dich von irgend einem Stutzer mit schönen Worten und Geschenken hütters Nicht führen ließe.“

Das Mädchen sagte noch immer nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer sich keine moralische Stärke zutraut, büßt sie am Ende wirklich ein. Jean Paul.

Rosa Marina.

Roman von Melati von Java, Deutsch von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Wer ist Marie?“
„Ann, unser Zweitmädchen.“
„Es.“

„Er stand auf, nahm seinen Hut und verabschiedete sich. „Dein Bruder ist doch ein sonderbarer Kauz“, sagte Sandberg, der gleich darauf nach Hause kam. Er war seinem Schwager begegnet, wie er mit den Händen in den Taschen und schiefen Panties daherschritt. „Ich fragte ihn, weshalb er nicht bei uns zum Essen geblieben sei. Nein, sagte er, ich muß in das Judenviertel, es ist Freitagabend; am Vorabend des Sabbat kann man am besten die Lipen studieren.“

„Man wird nicht klug aus ihm. Sophie erzählte mir, er sei gestern abend bei Mama in den Salon gekommen; Eugenie von Lunen war da und hat gefangen. Es hat ihn so ergriffen, daß er gleich darauf das Zimmer verließ; die unglückliche Ehe leidet schwer auf ihm. Wenn er nur einmal ein Wort reden wollte, sagt Mama immer, aber nie läßt er sich darüber aus.“

„Einige Tage darauf trat Käthe ganz geheimnisvoll ins Zimmer und sagte, indem sie die Türe sorgfältig schloß und nach allen Seiten sich umsah, nur zu sehen, ob niemand da sei: „Dast Du ein Wortchen mit Thome reden, Madame?“

„Gewiß, Käthe, gewiß. Was gibt es denn? Du machst mich ganz neugierig! Doch nichts Böses, will ich hoffen.“

„Madame mögen selbst urteilen. Gestern erhielt Marie wieder einen Brief; sie wurde feuerrot, aber ich sagte natürlich

im Uebergangsstadium die nötige Zahl von Schulleitern zu beschaffen, für ältere bewährte Lehrer gänzlich oder teilweise Befreiung von den vorgeschriebenen Examina erwirken. Eine einheitliche straffe Zucht wird sowohl für die Lehrer wie für die Leistungen der Schule zweckdienlich sein. Soweit der Regierungsrat! Also darauf geht's hinaus! Wird dieser Plan verwirklicht, dann kommt die Lehrerschaft vom Regen in die Traufe. Die Regierung will „einen Mann haben, an den sie sich hält!“ Uniformierung! Schablone! Drill! Der Bureaokratismus wird mit einem Säbel ausgerüstet. Man hofft sich, da man die gesamte Lehrerschaft nicht hat bändigen können, in den Direktoren gefügige Werkzeuge behördlicher Intentionen zu sichern. Das befördert eine sehr niedrige Meinung vom Lehrerstand.“

Der deutsche Schritt in Marokko.

Unter dieser Ueberschrift läßt sich der bekannte Legationsrat v. Rath in der N. Fr. Pr. über die Marokkopolitik Deutschlands u. a. wie folgt aus:

Nachdem die Verwirrung der marokkanischen Verhältnisse und die Mißachtung so vieler deutscher Rechte Jahr und Tag angebaut hatte, ist die Pögllichkeit und Eile der deutschen Aktion angesichts der Wahrscheinlichkeit, innerhalb kurzer Wochen international anerkannten Verhältnissen gegenüber zu stehen, schwer verständlich, auch der französische Verdacht erklärlich, Deutschland wolle durch die Priorität der tatsächlichen Anerkennung des neuen Herrschers sich eine bevorzugte Berücksichtigung seiner Reklamationen sichern. Diese Unstimmigkeit, soweit sie wenigstens an offiziellen Stellen vorhanden war, scheint durch die inzwischen gepflogenen diplomatischen Verhandlungen beseitigt zu sein. Aber die Tatsache der selbständigen Betätigung der deutschen Politik in Marokko, die durch die jüngste Verbalnote des Geschäftsträgers in Paris wirksam unterstrichen wurde, bleibt bestehen. Sie gipfelt in dem unabweisend kundgegebenen Verlangen, die Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Scherenschnitt durch Zurückdrängung der Okkupationsstruppen möglichst zu beschleunigen. Sie dürfte sich weniger auf die Truppen des Generals d'Amade als die des Generals Lyautoy beziehen. Denn die Vorbereitungen zur Campagne legen den Schluß nahe, daß die französische Marokko-Aktion noch nicht beendet ist.

„Die während der ganzen französischen Okkupation geübte korrekte Reserve gibt Deutschland, das Recht, jetzt, wo der Zweck erreicht ist, Klarheit über die französische Politik in Nordafrika zu erlangen, um so mehr, als es Deutschland war, das auf der Konferenz in Algieras im Vertrauen auf die französische Loyalität bis an die Grenze der mit seiner Würde vereinbaren Zugeständnisse gegangen war.

Zur Erlangung dieser Klarheit bedarf es keiner erneuten internationalen Konferenz. Die einzige Frage, die der Diskussion unterliegen könnte, die Rückerstattung der durch die Ausführung des europäischen Mandats erwachsenen notwendigen Kosten, wird zweifellos entgegenkommende Beantwortung finden. Erheben sich aber hierüber Differenzen, so gehören sie vor das Haager Schiedsgericht.

Ein Exminister als Millionenträger.

Aus Kopenhagen wird vom 8. September gemeldet: Der frühere Justizminister Alberti stellte sich heute nachmittag der Polizei, indem er angab, Fälschungen und Betrügereien, bei denen es sich um große Summen handle, begangen zu haben. Geschädigt seien das Finanzministerium, die Nationalbank und die Privatbank; doch sei für die verurteilten Summen volle Deckung vorhanden. — Der Inspektor der Sparkassen ordnete die Einstellung der Tätigkeit der seeländischen Sparkasse an, deren Vorstand, der frühere Justizminister Alberti war. Die Sparkasse ist Debitor des Finanzministeriums und der Banken. Das Guthaben der Sparkasse beträgt 2 Millionen Kronen, wovon 1 1/2 Millionen durch Versicherung voll gedeckt sind. Die Gesa mit betrügerischen sollen, wie die Blätter melden, 9 Millionen Kronen betragen.

Tages-Chronik.

Berlin, 8. Sept. Der Reichsanzeiger teilt mit, daß dem Direktor des Kgl. Württ. Statistischen Landesamtes, Dr. Karl Haffner in Stuttgart, der Kronenorden II. Klasse und im Kgl. Württ. Kommerzienrat Adolf Schiedmayer in Stuttgart der Kronenorden III. Klasse verliehen worden ist.

Berlin, 8. Sept. Die Fahrt des Prinzen Ernst August von Cumberland zu den Kaisermandvern hat, wie entgegen anderen Zeitungsmeldungen festgestellt werden kann, keine politische Bedeutung. Der Prinz stellt sich dem Kaiser nur in seiner Eigenschaft als bayerischer Offizier vor. Auf die braunschweigische Thronfolgefrage ist dieser Vorgang ohne Einfluß.

Berlin, 9. Sept. Der Parsevalballon machte gestern einen neuen Aufstieg. Der Ballon stieg bis 500 Meter Höhe und lehrte nach 40 Minuten an den Aufstiegsort zurück. Die gehaltvolle Dauerfahrt des Ballons, von deren Gelingen die Uebernahme des Ballons an das Reich abhängt, steht nahe bevor.

Berlin, 8. Sept. Nach einem Telegramm der „National-Zeitung“ aus München erklärten sich in Bayern und Baden über 95 Proz. aller sozialdemokratischen Parteiorganisationen gegen die Berliner Parteiführung und für die Budgetbewilligung der sozialdemokratischen Volksvertreter.

Berlin, 8. Sept. Nach einem Telegramm der „National-Zeitung“ aus Karlsruhe erhält die „Badische Presse“ aus Metz folgende Mitteilung: 9 französische Veteranenvereine in Deutsch-Lothringen haben gestern beschlossen, in eine Verständigung mit dem deutschen Veteranen-Verein einzutreten wegen eines eventuellen Zusammenschlusses beider Vereine. Man erblickt hierin allgemein eine Einwirkung des letzten Kaiserbesuches.

Berlin, 8. Sept. Nach einem Pariser Telegramm der „Vossischen Zeitung“ wird aus der Champagne ge-

meldet, daß die diesjährige Weinernte fast gänzlich vom Mehltau zerstört wurde.

Darmstadt, 8. September. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin NW., Lübecker Str. 6) hält ihre diesjährige Hauptversammlung vom 3. bis 5. Oktober hier ab. Verhandelt wird über die „Erziehung zur Arbeit durch die Arbeit in der Schule“ und über „Die Aufgaben der Volksbildungsvereine in der Gegenwart“. Zu dem ersten Gegenstande hat der Direktor des Handfertigkeits-Seminars in Leipzig, Dr. Pabst, das Referat übernommen. Außerdem sprechen zu dem Gegenstande Geheimrat Professor Fritz Kalle, Wiesbaden (Der hauswirtschaftliche Unterricht in der Volksschule) und Lehrer Hilsdorf, Darmstadt über „Die Bedeutung des Arbeiterunterrichtes für die Schule der Zukunft“. Ueber den zweiten Gegenstand referiert Generalsekretär J. Tewß-Berlin, daneben Pfarrer Dr. Wills-Fraureuth über „Mittel und Wege zu einer erweiterten Volksbildung“, Professor Dr. Brunner-Pforzheim über „Wie machen wir gute Bücher zum Gemeingut des Volkes“ und Privatdozent Dr. Hans Dorn-München über „Volksbildungsweisen und Staatsbürgererziehung“.

Mainz, 8. Sept. Die demokratische Partei beschloß heute Abend einstimmig, bei der nächsten Landtagswahl für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

Die Kaisermanöver.

Der Kriegsplan.

St. Johann, 8. Sept. Die allgemeine Kriegslage für die diesjährigen Kaisermanöver lautet: Eine blaue Armee rückt aus dem nördlichen Baden gegen eine rote Armee vor, die an der Mosel unterhalb Trier aufmarschiert. Straßburg ist die blaue, Metz die rote Festung. Hierzu wird bemerkt, daß den genannten Festungen für die bevorstehenden Feldmanöver nicht die Bedeutung beigemessen wird, die sie in irgen einem Ernstfalle haben werden, daß z. B. Belagerungsübungen nicht vorgezogen sind. Die blaue Partei steht zurzeit bei Straßburg, die rote bei Metz.

Kurzweil, 8. Sept. Die in der allgemeinen Kriegslage genannten Armeen erreichten beide gestern ihre beabsichtigten Endziele und setzten heute beide ihren Vormarsch fort und zwar die rote Armee mit ihrem rechten Flügel auf Guichenbach, die blaue mit ihrem linken Flügel auf Saargemünd. Dieser linke Flügel der blauen Hauptarmee wird durch die 3. bayerische Infanteriedivision verlämpert.

Das rote, 16. Armeekorps, das gestern nachmittag nach einer Rast an der Nied den Marsch fortgesetzt hatte, war mit der 34. Division bis Falkenberg, mit der 33. Division bis Tubeln, mit der Kavalleriedivision A bis Folschweiler gelangt. Das blaue, 15. Armeekorps, stand abends mit der 30. Division bei Münster, mit der 31. bei Altwieser, mit der bayerischen Kavalleriedivision bei Albedorf. Heute beabsichtigt das 16. Armeekorps auf Groß-Ländchen und Freiburg weiterzumarschieren, während Teile der Hauptreserve (Infanterie und Artillerie) in der Nacht von Metz nach Kemilly und Brülgen befördert werden sollten. Das 15. Armeekorps sollte heute mit Infanterie auf Hellingmer und Kreuzhof, mit der bayerischen Kavallerie-Division auf Groß-Ländchen vorgehen. Die dem 15. Korps unterstellte bayerische Kavalleriedivision kommandiert Generalleutnant Frhr. v. Gehstättel, die 3. bayerische Infanteriedivision Generalleutnant Ritter v. Lobenhöffer.

Urville, 8. Sept. Der Kaiser begab sich heute früh von Bischdorf im Automobil nach einer Anhöhe nordöstlich von Fremersdorf und beobachtete von dort die Entwicklung der beiden Armeen. Gegen Mittag stieg der Kaiser zu Pferde und ritt in das Gelände zwischen Hellingmer und Freiburg, wo er dem Angriff der 34. (roten) Division, die durch die bayerische Besatzungsbrigade aus Metz verstärkt war, gegen die 40. (blaue) Division, insbesondere auch der Attache der bayerischen Kavallerie-Division gegen die siegreich vorgehenden Flügel der 34. Division beobachtete. Der Kaiser lehrte alsdann zu Pferde auf die Anhöhe nordöstlich von Fremersdorf zurück und verließ um 6 Uhr nachmittags, als der Kampf im wesentlichen entschieden war, im Automobil das Gefechtsfeld. Zu dieser Zeit war die rote Partei im Besitze der Höhen im Westen von Hellingmer, während die 30. Division auf dem Rückzug in östlicher Richtung begriffen und die 31. Division infolge dessen nicht in der Lage war, ihren zeitweilig errungenen Erfolg gegen die 33. (rote) Division auszunutzen.

Kurzweil, 8. Sept. Die besondere Kriegslage wurde nunmehr bekannt gegeben. Darnach hat die blaue Partei am 6. ds. Mts. die Nordogesen erreicht. Das im Unterelsaß zusammengezogene 15. Armeekorps stand bei Bischheim und Straßburg. Das Korps erhielt vom Oberkommando den Befehl, westlich der Saar vorzugehen und zugleich die Armeen gegen Unternehmungen von Metz her zu sichern. Die besondere Kriegslage für die rote Partei besagt: Der kommandierende General des 16. Korps hat den Auftrag, sein Korps derart vorzuführen, daß er bei dem bevorstehenden Zusammenstoß gegen den linken Flügel der feindlichen Armee eingesetzt werden kann. Am 7. ds. Mts. wurde ihm die bisher als Hauptreserve in Metz verwendete 34. Division unterstellt. Vom 7. ds. Mts. abends ab traf in Metz die zur Bildung einer neuen Hauptreserve bestimmten Truppen ein.

Brag, 8. Sept. Mit Rücksicht auf die gestern abend anlässlich der Versammlung des Deutschen Böhmerwaldbundes erfolgten Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen in Berg-Reichenstein und Schüttenhofen hat der Statthalter umfassende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung an diesen Orten getroffen.

Paris, 8. September. Die Minister Pichon im heutigen Ministerrat mitteilte, hat er in der gestrigen Unterredung mit dem spanischen Botschafter ein völliges Einvernehmen erzielt. Die gemeinsame Note über das vorzuschlagende internationale Programm für die Anerkennung Muley Hafids dürfte demnach ohne Verzug an die Mächte abgehen.

Petersburg, 8. September. Wie aus Tula gemeldet wird, hat sich der Gesundheitszustand des Grafen Tolstoi bedeutend gebessert. Das Fieber ist gehoben. Der Graf hütet noch das Bett.

Odessa, 8. September. Auf Befehl des Generalgouverneurs ist allen hiesigen Zeitungen verboten worden, am Tage des Jubiläums des Grafen Leo Tolstoi den Namen desselben zu drucken.

New-York, 8. September. Nachdem Samstag bei einem Spazierritt des Präsidenten Roosevelt eine Kugel aus dem Gebüsch an seinem Kopfe vorübergeschossen war, wurde gestern in unmittelbarer Nähe des Sommerhauses des Präsidenten ein anscheinend Irrsinniger, der mit einem Revolver bewaffnet war, verhaftet. Der Mann nannte sich Coughlin und erklärte, er müsse unbedingt Roosevelt sprechen. Er gab zu, drei Jahre im Irrenasyl gewesen zu sein.

Vom Arbeitsmarkt.

Erlangen, 8. Septbr. In der Dofflerschen Metallwarenfabrik, in welcher um diese Zeit sonst mit Ueberstunden gearbeitet wurde, ist die Arbeitszeit zum Teil um zwei Stunden herabgesetzt worden. Auch ein Zeichen der Zeit. — Auch bei den Daimlerschen Werken wurden Arbeiter entlassen; weitere Entlassungen sollen bevorstehen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. In den Ruhestand versetzt: Dem Oberst a. D. Hülke bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen unter Verleihung des Ritterkreuzs des Ordens der Württembergischen Krone, dem Banrat Fischer Vorstand der Eisenbahnbauinspektion Heilbronn unter Verleihung des Luitpold- und Rang- u. des Oberbaurats, die Baurat Kamerer, Vorstand der Eisenbahnbauinspektion Heilbronn, und Knoll, Vorstand der Eisenbahnbauinspektion Heilbronn unter Verleihung des Ritterkreuzs des Ordens der Württembergischen Krone.

Versetzt: Dem Bahnmehrer Schwarz in Leuzkirch auf die Bahnmehrerstelle in Albrunn, die Eisenbahnschaffnerin Köstlich in Oettingen nach Heffen a. Schwarzwald in Pfaffen, nach Reizingen Meyer in Pfödingen, nach Pfödingen Haug in Hohenberg nach Stuttgart Hbf.

Uebertragen: In eine Eisenbahnschaffnerstelle in Stuttgart West bei dem Eisenbahnhilfen Kelm und in Stuttgart Hbf. dem Eisenbahnhilfen Kumpel.

Die württ. Arbeitszentrale für Privatangestelltenversicherung hat am Sonntag in Stuttgart eine Vertreterversammlung abgehalten. Vertreter aus den verschiedensten Städten Württembergs und Hohenzollerns waren anwesend. Neben einigen Organisationsfragen war die Tagung einer eingehenden, äußerst sachlichen Besprechung der Regierungsentwürfe gewidmet. In allen Hauptfragen wurde der großzügige Charakter der Regierungsvorschläge gebilligt, abgesehen von der unglücklichen Gestaltung des Beitragseinzugs. Bewünscht wurde die möglichste Ausdehnung der Zwangsversicherung auf Kreise, die in ähnlicher wirtschaftlich abhängiger Stellung wie Privatangestellte sich befinden, wie Agenten, Privatlehrer, Provisionsreisende u. dergl., jedoch nur auf Anfordern der Berufsvertretungen solcher Kreise, nicht einseitig durch den Bundesrat. Einstimmig abgelehnt wurde die von der Regierung vorgeschlagene Kapitalabfindung der aus der Versicherungspflichtigen Stellung Ausscheidenden. Ebenso war man einstimmig der Ansicht, daß die vorgeschlagenen Uebergangsbestimmungen für die Veteranen der Bewegung durchaus nicht genügen. Der Vorsitzende Beder wurde beauftragt, die württ. Wünsche im Hauptausschuß, der Anfangs Oktober zusammentreten soll, kräftig zu vertreten. Nach Bekanntwerden der Stellungnahme des Hauptausschusses soll mit Energie an die Veranlassung von ausflüßenden Agitationsversammlungen gegangen werden.

Geldlotterie. Einer außerordentlich günstigen Nachfrage erfreuen sich die seitens der Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothringischen Kriegerheimes zu Straßburg i. El., Spießgasse 46, zur Ausgabe gelangten Lose, welche angesichts ihres guten Zweckes nicht nur in Elsaß-Lothringen, vielmehr auch in Bayern, Württemberg, Baden und Braunschweig durch allerhöchste Entschliebung genehmigt sind. Nicht nur der geringe Preis eines Loses von 1,10 Mk. (Porto und Liste 25 Pfg. mehr) und der Umstand, daß auf 10 Lose ein Freilos, auf 25 Lose sogar 3 Freilose gewährt werden, und daß es sich um eine reine Geldlotterie handelt, durch welche 4161 Geldgewinne, darunter solche von 20 000, 10 000 und 5 000 Mk., insgesamt 69 000 Mk., verlost werden, und daß der Gewinnplan tatsächliche Vorteile manchen anderen Lotterien gegenüber aufweist, sondern auch der gute Zweck veranlaßt manchen zur Entnahme von Losen. Die Ziehung findet schon am 5. und 6. Oktober 1908 im Rathaus zu Straßburg i. E. öffentlich unter Leitung eines Notars und behördlicher Aufsicht statt. Jeder Gewinn wird einzeln gezogen. Die Anzahlung der sicher gestellten Gewinne erfolgt sofort nach beendeter Ziehung s p e s e n f r e i durch die Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothringischen Kriegerheimes zu Straßburg i. El., Spießgasse 46.

Als Mahnung zur Vorsicht gibt die Eisenbahnverwaltung die in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni dieses Jahres beim Betrieb der württ. Staatseisenbahnen vorgekommenen Unfälle bekannt. Es sind in dieser Zeit 6 schwere Unfälle passiert, 4 Angestellte: 1 Bahnmehrer, 1 Antuppler und 1 Stationsarbeiter fanden dabei den Tod, 1 Bahnarbeiter und 1 Postunterbeamter trugen schwere Verletzungen davon.

Stuttgart, 8. Sept. Mit Genehmigung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verlehrsabteilung, wird auf dem Volksfestplatz in Cannstatt vom 24. bis 30. September d. J. eine Postanstalt mit Telegraphendienst und öffentlicher Sprechstelle betrieben werden.

Stuttgart, 8. September. Das Gericht über einen Intendantenwechsel am hiesigen Hoftheater wird offiziell dementiert.

Erlangen, 8. Sept. Die bürgerl. Kollegien haben einstimmig beschlossen, eine Eingabe an die württ. Regierung, sowie an den Landtag zu richten, in der die um Stellungnahme gegen eine Reichselektrizitäts- und Gassteuer ersucht wird.



Vorch, 8. Sept. Da der bisherige Stadtvorstand, Stadtschultheiß Siegel, bekanntlich am 1. Januar aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegt, findet am 3. Dezember die Neuwahl eines Stadtschultheißen statt.

Seidenheim, 9. Sept. Mit erzwungenem Kostenaufwand erstellt die Maschinenfabrik S. M. Baitz derzeit im Stadtwalde Schwende ein Hochreservoir mit über 8000 Kubikmeter Inhalt zur Einrichtung einer Versuchsanlage für Hochturbinen. Die eigenartige Anlage wird von Technikern und Industriellen häufig besucht.

Schnaitheim, 9. Sept. In nächster Zeit kommt das altrenommierte Wirtschaftsanwesen und Brauerei Lamm, angeschlagen zu 100 000 M., im Zwangswege zum Verkauf.

Schwennungen, 7. Sept. Die hiesige soz. dem. Partei nahm Stellung zu der Budgetfrage. Die angenommene Erklärung stellt fest, daß die Versammlung in der Zustimmung zum Budget in den süddeutschen Landtagsfraktionen eine Verletzung festgelegter Parteigrundsätze und einen Verstoß gegen die Lübecker Parteitagaresolution nicht erblicken kann. Eine Notwendigkeit, die Lübecker Resolution zu verschärfen, liegt nicht vor; vielmehr würde die Versammlung einen solchen Beschluß für einen großen Fehler halten.

Nah und Fern.

Ein Wagenunfall.

Dienstag vormittag ist Ecke der Seiden- und Schloßstraße in Stuttgart eine Herrschaftskutsche an einen Laternenpfahl aufgefahren. Der Insasse, Legationssekretär bei der preussischen Gesandtschaft Baron v. Teichmann-Vogtsch (ein Schwiegersohn des Geh. Kommerzienrats v. Kienlin) und der Kutscher wurden auf die Straße geschleudert und erlitten Verletzungen, die aber, wie verlautet, geringfügiger Natur zu sein scheinen. Die Pferde rannten mit dem Wagen führerlos durch die Schloßstraße bis zur Ecke der Büchsenstraße, wo sie durch einen Milchwagen aufgehalten wurden. Eines der Pferde stürzte; dadurch wurde die Deichsel abgerissen und die Pferde konnten dann festgehalten werden. Der Wagen wurde stark demoliert.

Wechselreiter.

Der Landwirt und Holzhändler Sailer von Dietelskirche in i sinach einer Meldung aus Niedlingen unter dem Verdacht betrügerischen Bankrotts und der Wechselerschleichung verhaftet worden. Die Ueberschuldung soll mehrere hunderttausend Mark betragen. Ein jüdischer Geschäftsmann allein verliert gegen 100 000 M. Die getäuschelten Wechsel zählen nach Dutzenden. Auch kleinere Beträge sind sehr geschädigt.

Die Waldbrände in Minnesota.

Newyork, 8. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen wüten die Waldbrände in der Nordostecke von Minnesota fort und bedecken jetzt die ganze Nordhälfte Minnesotas. Die Ortsschaft Snowball soll zerstört sein.

Kleine Nachrichten.

Der Weingärtner Dielbach in Stetten im Remstal, der zur Zeit eine viermonatige Gefängnisstrafe verbüßt, weil er den Polizeidiener Schmid des Diebstahls bezichtigt hatte, ist aus der Haft entlassen worden, da seine Aussagen durch einen neuen Zeugen eidlich bestätigt wurden.

Am vergangenen Sonntag wollte Repper Kentscher von Schwieberdingen mit seiner Familie im Fuhrwerk nach Stuttgart fahren. Auf der Staatsstraße zwischen Schwieberdingen und Juffenhäusern wurde sein Fuhrwerk von hinten von einem Automobil angefahren, wodurch der Wagen zertrümmert wurde; die Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, am gefährlichsten sollen die Verletzungen des Reppers Kentscher selbst sein.

In Crailsheim ist Dienstag vormittag gegen 10 Uhr auf dem Bahnhof in der Nähe des bayerischen Maschinenhauses ein bayerischer Wagenmeister, der unter einem Wagen eine Reparatur vornahm, vom Zug überfahren worden. Der Tod trat sofort ein.

Forstwart Wiedemann-Möttlingen, der seinerzeit von Wilderern angeschossen wurde, konnte nunmehr aus dem Krankenhaus in Calw entlassen werden. Letzter Tage war am Ort eine Untersuchungskommission vom Landgericht Tübingen. Der Forstwart Wiedemann und der Verhaftete Luz waren erweisend. Der Fall dürfte wahrscheinlich vor dem in nächster Zeit tagenden Schwurgericht verhandelt werden.

In der Bahnhofrestauration Altensteig wurde eingestrichen und aus dem ersten Stock ein Betrag von 500 Mark in Geld gestohlen. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Gegenwärtig sind in Niedlingen Drohbriese im Umlauf die ankündigen, daß in sechs Wochen die ganze Stadt in Brand gesteckt werden soll. Da erst neulich ein großes Schadenaufgebot vorgekommen ist, herrscht über die Briese eine große Aufregung.

In Dillweiskirchen bei Forzheim sahen gestern abend 9 Uhr zwei Buchhalter beieinander in der Wohnung des einen verheirateten Karl Wahl. Der andere, 37jährige, ledige Buchhalter Ludwig Franz zeigte dabei eine neue Pistole vor, die er auseinandernahm. Beim Wiederzusammenfügen ging ein Schuß los und traf den Franz gegenüberliegenden 57jährigen Knaben des Wahl in den Kopf, daß dieser bald darauf starb.

Aus Freiburg wird gemeldet: Bei einem Ausflug nach dem Titisee rannte ein Automobil des Zirkus Sarrasani mit einem Radfahrer zusammen. Der Chauffeur ist tot, die drei Insassen sind schwer verletzt.

Aus München wird gemeldet: Der abgestürzte Stuhls Erbt ist von der Rettungsexpedition an einer 150 Meter hohen Wand des Hohenstaufert aufgefunden worden. Das Unglück war durch Ausbrechen eines Felsblodes erfolgt, an dem sich Erbt beim Aufstieg festhalten wollte. — Bei Traunstein ist ein Jagdausreißer von Wilderern erschossen worden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 8. Sept. (Strafkammer.) Im Laufe des Juni wurden in Ludwigsburg, Asperg, Neckarweihingen und Stammheim aus mehreren Ställen zur Nachtzeit auf erschwerter Weise eine große Anzahl Hasen gestohlen. Als die Diebe wurden schließlich die verheirateten Repper August Huber und ein Komplize von Ludwigsburg ermittelt. Die beiden hatten sich zur Ausführung der Diebstähle verbunden. Die gestohlenen Hasen verkauften sie jeweils auf dem Wochenmarkt in Stuttgart. In Mannheim stahlen sie außerdem 2 Kippen, ein Fuhren und zwei Gänse. Einen Diebstahl beging Huber allein. Er betreibt in Ludwigsburg eine Wirtschaft mit Metzgerei. Wegen Bandendiebstahls hatten sich beide auf der Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 9 Monate 15 Tage gegen Huber, gegen L. auf 9 Monate Gefängnis, abzüglich je ein Monat Untersuchungshaft.

Ulm, 8. Sept. (Zerienstammkammer.) Ein „Dämchen“ aus Stuttgart, die 28 Jahre alte, stellenlose Duffeldame Amalie Hartmann, die wegen verschiedener Betrugsereien und einem Darlehensschwindel, bei dem es sich um 7000 M. handelte, schon öfters im Gefängnis und auch im Zuchthaus sah, verlegte Ende Juli das Feld ihrer Tätigkeit hierher. Sie stieg am 20. Juli in einem hiesigen Hotel ab, wobei sie durch Nachfragen nach einem Militärarzt sich den Anschein gab, als ob dieser für ihren Unterhalt aufkomme, und sich Emma Herrlinger nannte. Um den Oberkellner außerdem zu ihren Gunsten zu stimmen, teilte sie ihm mit, daß sie Geld bei einer hiesigen Frau gut habe, das sie flüssig machen wolle; die Frau war aber eine Bekannte von der Strafanstalt her, die weder Geld von der Hartmann hatte, noch ihr eines geben konnte. Der Oberkellner wurde so um einen Zechbetrag von 19,90 M. geprellt. Der Hausknecht des Hotels kam auch nicht ungerufen davon. Er durste die „Dame“, die in einer Wirtschaft zu viel Wein getrunken hatte, nachts ins Hotel zurückzuleiten, und durste ihr dafür 10 Mark pumpen, die sie erhielt, weil sie beim Vorbringen ihres Anliegen sagte, sie habe nur einen Einhundertmarktschein, wobei sie ein blaues Papier sehen ließ, das sie in der Hand hatte. Auch gab sie dem Hausknecht einen Zettel, auf dem sie schriftlich bestätigte, daß er bei dem genannten Militärarzt, der übrigens hier nicht existiert, 30 M. in Empfang nehmen könne. Das Gericht verurteilte die Schwindlerin zu 9 Monaten Gefängnis.

Der Rheinstrom — ein Peinstrom.

Es gibt bekanntlich eine große Zahl von Leuten, die immer „anderer“ Meinung sind. Ein lustiger Vertreter dieser Gattung, Willibald Cremer äußert in der letzten Nummer der „Neuen Revue“ seine immerhin etwas verblüffenden Ansichten über den Rhein. Er schreibt dort: „Wenn ich etwas in meinem ganzen Leben nicht begreifen werde, so ist es die Tatsache, daß alle Leute in Deutschland für den Rhein schwärmen. Es scheint hier eine ganz merkwürdige Massensuggestion vorzuliegen, denn ein überes und langweiligeres Gewässer als den Rhein kann man schwerlich aufreiben. Die paar Ruinen, die der Verschönerungsverein angelegt hat — man weiß ja, wie die Sache gemacht wird — imponieren mir ebensowenig, wie der Kölner Dom, an dessen Lotterie schon mein Vater zehn Jahre lang sein Geld verloren hat, ohne je etwas zu gewinnen. Und die sogenannten Weinberge, diese Erdhügel, die die Weinschneidanten zu Reklamezwecken angepflanzt haben, damit man ihr Gemisch von Brennspiritus, Regenwasser und Jucker für Lieb frauenmilch halten soll — ich will lieber gar nicht darüber reden, aber jedenfalls war vor fünfzig Jahren die ganze Rheinprovinz so eben wie ein Tennisplatz.“

Alles ist falsch an dem Rhein. Der Mäuseturm ist ziemlich der einzige Ort in der ganzen Gegend, wo es keine Mäuse gibt. Ueberall sonst wird man von diesen Tieren aufgegriffen. Ueber den Ansichtskartenhandel auf der Loreley hat ja schon der Schriftsteller Heine geklagt. Und dann das Wetter am Rhein. Es fängt ganz harmlos an mit einem biden Nebel, so daß man den ganzen Morgen Blindkuh spielen kann, ohne eine Binde zu gebrauchen. Erst gegen Mittag steigt der Nebel empor und erzeugt einen gleichmäßigen Landregen, der den während der Nacht ausgetrockneten Rhein von neuem in einen stolzen Strom verwandelt.

Natürlich schwärmt man für den Rhein am meisten in solchen Gegenden, die möglichst weit davon entfernt liegen, wie an der russischen und österreichischen Grenze. Das klassische Land der Rheinbegeisterung ist aber Berlin.

Der Berliner ist in tiefster Seele Romantiker, in seinem Herzen lebt eine heimliche Sehnsucht nach Schönheit. Wie glücklich fühlt er sich, wenn er des Sonntags in einer sogenannten rheinischen Wingerstube zwischen künstlichem Reblaub und Papierrosen sitzen kann! Voll Andacht bestellt er sich eine Flasche Rüdesheimer und versucht dann, den berühmten rheinischen Humor und Frohsinn zu entwideln. In vorgerückter Stunde gelingt ihm das auch, und noch auf dem Heimweg trägt er: „Nur am Rhein begreifen sein!“

In Berlin gibt es nicht weniger als 17 Vereine von Rheinländern und es ist kein Mitglied darin, das jemals das Reichsbild der Reichshauptstadt verlassen hat. Aber alle reden sie einen unverfälschten Kölner Dialekt, den sie wohl aus einem Buche erlernt haben, und der das Gute an sich hat, daß kein Mensch ein Wort davon verstehen kann. In diesen Vereinen glaubt man allgemein, am Rhein herrsche das Faschingstreiben in Permanenz, und so halten sie denn das ganze Jahr hindurch Karnevalsfiguren ab. Sie hoffen, daß noch einmal eine Zeit kommt, in der man auch in Berlin nur noch in Rasenlosläufen herumlaufen darf, und ich zweifle nicht, daß sie es durchsetzen.

Ich fragte einmal eine junge hübsche Berlinerin, wie sie sich Köln vorstelle. „Ach ja, Köln, das liegt wunderbar schön! Der alte Dom mit den himmelauftragenden Türmen spiegelt sich in den grünen Wellen des Rheines, auf dem die majestätischen Dampfer mit Militärkapellen dahingleiten, umschwärmt von schaukelnden Fischermägen. Vom hohen Drachensfels herab aber grüßt die Loreley, und die Ruinen uralter Ritterburgen liegen von Moos und Efeu

überwachsen auf den Berggipfeln. Eine Drahtseilbahn führt uns bequem hinauf, und wir sehen unterwegs, wie die jugendlichen Wingerinnen auf den Rebenhügeln, ein fröhliches Lied singen und den Wein in Tonnen und Flaschen füllen. Und überall trägt man noch die alten, malerischen Trachten, die man leider in Berlin nur noch auf Maskenbällen kennt. Dabei trinken die Kölner immer das edle, feurige Traubenblut und singen dann ihre begeisterten und ergreifenden Karnevalslieder.“

Wir raten Herrn B. Cremer, doch mit der befragten jungen hübschen Berlinerin eine Rheinreise zu unternehmen, wer weiß, was die Tropfen von den Reklamehügeln zu Wege bringen, wenn dazu die auf den Drachensfels verfestete Loreley mit dem fliegenden, goldenen Haare winkt und eine lustige Kölner Tafelrunde ergreifende Karnevalslieder schmettert! —

Bermischtes.

Der Mord in Boston.

Ueber die Ermordung der Choristin Mrs. Jordan, die von ihrem Gatten, dem Akrobaten Jordan, der an einem Vorstadttheater in Boston engagiert war, ermordet worden ist, wird nun aus Newyork gemeldet: Durch einen Zufall ist in Boston die Tötung der Mrs. Jordan entdeckt worden. Der verhaftete Mann der Ermordeten, der die Leiche nach der Tötung zerstückelt und in einen Koffer verpackt hatte, gibt an, daß die Tötung unabsichtlich nach einer Eifersuchtszene erfolgt sei. Die ermordete Frau war eine geborene Irlanderin, namens Honore O'Reilly. Sie war Charistin an einem Bostoner Vaudevilletheater, an dem auch ihr Mann, ein Riese von sechs Fuß vier Zoll Länge, als Akrobat angestellt war. Jordan mietete in Boston eine Droßkne mit der Absicht, den Expresszug nach Newyork zu erreichen und von da nach Liverpool zu fahren. Dem Kutscher fiel das große Gewicht des Koffers auf, den ihm Jordan übergab, und als dieser nicht direkt zur Station fuhr, sondern unterwegs halten ließ und in einem Hause abstieg, benachrichtigte der argwöhnische Kutscher die Polizei. Als diese erschien, erblüchte Jordan und weigerte sich den Koffer zu öffnen. Die Detektive erbrachen alsdann den Koffer und fanden statt der erwarteten Geldrollen die zerstückelte Leiche der ermordeten Frau Jordan. Die Polizisten begaben sich hierauf mit Jordan, der den Mord eingestand, in seine Wohnung, wo man noch den Kopf, den Hals und die Haare sowie einige Knochen der Leiche fand. Jordan erklärt, daß er die Tat in einem Anfall von halbem Wahnsinn begangen hat. Er entdeckte nämlich im Zimmer seiner Frau einen Brief, den sie an einen früheren Liebhaber, einen Soldaten in Indien geschrieben hatte. Es kam zu einer Eifersuchtszene, in deren Verlauf, wie Jordan erklärt, seine Frau ihn zuerst geschlagen haben soll. Vor Zorn und Aufregung habe er sie mit der Faust geschlagen und die Treppe hinabgeworfen. Dann habe er zu seinem Schrecken bemerkt, daß sie durch den Sturz getötet war. Um die Tötung zu verbergen, zerstückelte er den Leichnam und gebachte ihn bei der Ueberfahrt nach England ins Meer zu versenken. Es fanden sich bei ihm Rollen von Draht, Drahtzangen und starkes Papier zum Einwickeln vor, die, wie man annimmt, zu diesem Zwecke verwendet werden sollten. Er wollte dann angeben, daß seine Frau ihm in Europa durchgegangen sei. Jordans Schwager, der bekannte Newyorker Baumwollenspekulant Jesse Livermore, hält Jordan für unzurechnungsfähig und erklärt, daß er auch früher schon wiederholt Zeichen von Geistesstörung gesehen habe.

Heiteres.

— Wer nicht hören kann, muß fühlen. Ein nicht sehr beliebter Arzt, der häufig kleinen Schilten seiner Kundschaft ausgesetzt ist, und der wohl auch fürsichtigt, gelegentlich einmal körperlich „konsultiert“ zu werden, wird nachts von einem Schwerhörigen geweckt. Der misstrauische Arzt fragt hinter geschlossenem Fenster nach dem Begehrt des Mannes. Da dieser die durch das Fensterglas gedämpfte Stimme des Arztes nicht hört, bleibt seine Antwort natürlich aus, und er ruft nur fortwährend: „Herr Doktor! Herr Doktor!“ Siderlich wieder so ein Schiltenmacher oder einer mit noch schlimmeren Absichten! So denkt der Doktor, öffnet schnell das Fenster und schüttet den Inhalt eines besonderen Gefäßes nach dem Mann hinunter. Der Hilfsbedürftige aber ruft: „Herr Doktor, komme Sie schnell zu meiner Frau, sie kriegt e Kinn, nun et fängt ach an ze rä'ne.“

— Verkehrte Welt. Madame (zum Dienstmädchen, welches eben einen Hustenanfall hatte): „Wenn mein Mann fragt, wer da so furchtbar gehustet hat, so sagen Sie, ich sei's gewesen, hören Sie Anna!“ — Die n. s. m. ä. d. e. n. (zornig): „Meinetwegen, so geht's ja in der Welt; ich muß husten und Sie reisen nachher ins Bad!“

— Zielbewußt. Jurist: „Wenn Sie weiter so zündende Blicke werfen, gnädiges Fräulein, werde ich Sie amtlich belangen!“ — Fräulein: „Aber doch wohl — standesamtlich!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 7. September. Die Zahl der Konkursen in Deutschland ist im zweiten Vierteljahr 1928 um 275 höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Sie betrug 2906 (Vorjahres 2630). Wegen Massenmangel wurden 531 Anträge auf Konkursöffnung abgewiesen, 2374 Konkursverfahren wurden eröffnet. Von den Konkursen betrafen 2160 natürliche Personen, 498 Nachlässe, 146 Handelsgesellschaften, 16 Genossenschaften und 88 andere Gemein-schaften.

Stuttgart, 8. September. Dem heutigen Markttag waren über 1000 Jtr. angeführt. Preis 2 bis 2,30 M. per Jtr. — Dem Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz waren 400 Jtr. angeführt. Preis 2,50 — 2,70 M. per Jtr. — Auf dem Silberkornmarkt kosteten 100 Stkld 20—24 M.

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen: in Bayern im Bezirkamt Wandrig 2 und im Bezirkamt Frankenthal (Pfalz); in Elsaß-Lothringen: im Kreis Wolsheim und im Reichthaus zu Dickenhofen.

Amfliche Kurliste
Am 8. Sept. angemeldeten
Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel. Wien
Kofmanit, Dr. Dr.
Hotel und Villa Concordia. Berlin
Jansen, Dr. Julius mit Frau Gem.
Hotel Graf Eberhard. Himmeldingen
Stollis, Dr. Heinrich, Weingutsbes.
Himmeldingen
Martini, Dr. F.
Gasth. zur Eisenbahn. Essen a. R.
Konrad, Dr. Franz.
Gasth. zum grünen Hof. Nürnberg
Andrer, Dr. Adolf.
Hotel Klump. England
Mein, Dr. J. J. mit Fam.
Belzer, Frau Amtsgerichtsrat Dr. Sigmaringen
Gasth. zum wilden Mann. München
Süß, Dr. Joh., Malermeister mit Frau Gem. und Z.

Stuttgart
Rofchart, Dr. Paul, Kellnerstr.
Gägels, Dr. Fr., Finanzsekretär
Winkler, Dr. Gustav, Rfm.
Stuttgart
Schöller, Dr. Paul, Säger
Hotel Post.
Mandry, Dr. Dr. Arzt mit Frau Gem. und
Dr. S.
Strauß, Dr. M., Rfm.
Hotel und Cafe Schmid
Mählich, Dr. Samuel, Privatier
Hofmann, Dr. Julius

In den Privatwohnungen:

Haus Drebingen. Speyer
Strub, Fr. Louise, Diakonissin
Günand, Fr. Eva, Diakonissin
Oberförster Dreischer.
Dreischer, Fr. Thella
Haus Fehleisen. Stuttgart
Biffinger, Dr. Hermann, Grob. Bad. Bau-
Rat a. D. mit Frau Gem.
Geschwister Freund.
Schön, Dr. Otto, Privatier Berlin

München
Huber, Frau Fanny, Privatiere
Haus Douold. Offenburg
Krauth, Frau Emilie
Rehgermeister Kappelmann.
Stuttgart
Göhlen, Frau M.
Dr. Zaher. Villa Carmen.
Lager, Dr. J. Dr. med. pract. Arzt mit Z.
Dora
Luise Pfau Ww. Barmen
Bergmann, Dr. P. J., Rentner
Karl Touffaint, Holzhändler.
Beck, Frau Emma, Gutsbesitzerin. Nürnberg
Bogt, Frau Fabrikant Ludwigshafen a. Rh.
Villa Waldfrieden.
Aichinger, Dr. Simon, Rentier Weiden Bayern
Herrnhilfe. Schorndorf
Huber, Fr. Sofie
Oppenländer, Hermann
Jörn, Robert
Allmendinger, Karl
Arnold, Friedrich

Waiblingen
Ehlingen
Stuttgart
Weiler
Nigheim
Erdmannshausen
Langenau
Dehringen
Gorb
Schnaith
Gaisburg
Gaisburg
Schraifheim
Eberstadt
Niederhofen
Hulbach
Craintal
Neuhausen
Neipperg

Zahl der Fremden 15694.

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 10. September 1908.

* Herbstzauber. Wer es möglich machen konnte, am gestrigen Mondschein-Abend mit der Bergbahn auf den Sommerberg zu fahren, konnte den ganzen Zauber der Poesie des herantommenden Herbstes auf sich wirken lassen; noch besser derjenige, dem es vergönnt ist, an einem Vormittage in der Woche einen Ausflug in unsere herrlichen Waldungen zu unternehmen. Auch der Morgen und Vormittag des Sonntag ist schön draußen im Waldrevier, aber die vielen Menschen, die lachend, plaudernd und singend des Weges ziehen, beeinträchtigen den Genuß. Wenn man dagegen an einem Wochentage in den frühen Vormittagsstunden durch den Wald langsam dahingehet, begegnet man nur wenigen Spaziergängern, die sich fast ausnahmslos ebenfalls dem vollen Genuß der eigenartigen Schönheit, welche die Landschaft in dieser Zeit bietet, hingeben. Still, fast regungslos liegt der Wald; kein Raschen in den Bäumen, Frieden und Stille atmet das Ganze. Nur aus der Ferne klingt das Läuten der Signale der Eisenbahnstrecke, welche die Ankunft eines Zuges melden, und hin und wieder dringt der gedämpfte Ton einer Automobilhupe herüber. Aber nicht allein Frieden und Stille liegen über dem Bilde, sondern auch Behmut und Trauer. Die gute Jahreszeit will von uns scheiden und etwas wie Resignation prägt

sich bereits in der Genesie aus. Man kann diese Resignation nicht sehen, man kann sie nur fühlen. Noch prangen Baum und Strauch in saftigem Grün, höchst selten sieht man hier und dort einen hellroten Fleck in der grünen Wand unserer Badstadt. Schon schwebt ein leichtes Gelb über dem Grün der Tannen. Diese helleren Farben machen das Bild lebendiger als sonst. Und doch fehlt die Frische, und selbst wenn man nicht zur Sentimentalität und zum Philosophieren geneigt ist, wenden sich die Gedanken des Spaziergängers unwillkürlich der Vergänglichkeit alles Irdischen zu. Wenige Wochen noch, und all diese grüne Pracht wird vorüber sein. Noch einmal wird es wie ein Aufjauchzen gehen durch die Natur, in hundert Abstrufungen der Farben Gelb und Rot wird sich der grüne Wald, werden sich Baum und Strauch kleiden; bunter als je im Jahre wird das Bild sich dem Auge des Beschauers zeigen Dann kommt der Sturm, der die Blätter entfährt, und die rauhe Jahreszeit, welche das Grün des Tannenwaldes in düstere Schwarz verwandelt. . . .
* Bei günstiger Bitterung findet heute abend Beleuchtung, bei ungünstiger Kammermusik-Abend im Konversationsaal statt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Konzert-Programm

Donnerstag, der 10. Sept.

Nachmittags 3¹/₂—4¹/₂ Uhr.

In den Anlagen

- 1. Treue Freundschaft, Marsch Forwerk
- 2. Ouv. z. Opt. „Boccaccio“ Sappo
- 3. Wellenspiele, Walzer Hoffmann
- 4. Rosenzeit, Lied G. v. Dillen
- 5. Der Opernfreund, Potpourri Schreiner
- 6. Liebesblicke, Polka Faust

abends **Beleuchtung**

oder

Kammermusik-Abend

Freitag, den 11. Sept. 1908

vormittags 11—12 Uhr.

In der Trinkhalle

- 1. Choral: Wie wohl ist mir o Freund der Seele. Cherubini
- 2. Ouverture z. Op. „Medea“ Strauss
- 3. Studentenlust, Walzer Till
- 4. Serenade für Flöte und Horn Die Herren Hommel und Max Otto.
- 5. Fantasia a. d. Op. „Das Glöckchen des Eremiten“ Maillart
- 6. Gruss aus der Ferne, Mazurka Faust

Todes-Anzeige.



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß-, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante
Karoline Vollmer
geb. Krauß

heute vormittag 10 Uhr im Alter von 66 Jahren nach längerer Krankheit verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet
Wildbad, den 9. September 1908

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte

Joh. Vollmer, Schneidermeister.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr.

Verloren

wurde vergangenen Sonntag eine goldene Halskette. Der betreff. Finder, welcher erkannt wurde, wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung Hauptstraße 152 (Diakonissenstation) abzugeben.

Alle im Jahre 1883 Geborenen werden zu einer Besprechung in die **Restauration Hempel** auf Samstag abend halb 9 Uhr freundlichst eingeladen.
Mehrere Schulkameraden.

Wohnung

gesucht: 2 Zimmer und Zubehör für 1. April 1909. Offerten mit Preis unter 411 postlagernd erbeten.

2 möbl. Zimmer und Küche
innere Stadt, vom 1. Mai bis 1. Oktober zu mieten gesucht.
Off. mit Preis unter 6. 600 postlagernd erbeten.

Neu! Sensationell! Neu!
Gedenkmünze
Graf Zeppelin
Zu haben bei
Fr. Schmelzle.
Alleinverkauf für Wildbad.

Wie neu wird Jeder m. Bechtels Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorz. in Pal. 3. 46 u. 25 Fig. bei **C. Aherle sen.** Wildbad.

Selbstgebranntes Kirschenwasser

Hefenbranntwein

Fruchtbranntwein

ist zu haben bei
J. Bäuerle.
Für Echtheit wird garantiert.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen.
Fr. Kessler

Auffüllplatz für Aushubmaterial.

Zur ortsbauplanmäßigen Herstellung der Straße im oberen Rembachthal sind ca 1200 Kubikmtr. Erde erforderlich. Baugrubenaushub kann dort abgelagert werden.

Die Bedingungen sind auf dem Stadtbauamt einzusehen.
Die Anmeldungen werden nach der Reihenfolge des Einlaufs berücksichtigt. Schlußtermin für die Anmeldungen ist der 19. September.
Stadtbauamt: **M u n t.**

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist stets vorrätig in allen Flaschengrößen
MAGGI'S Würze. bei **Treiber-Engmann,** Inhaberin: Marie Treiber.

Waren Sie schon auf der Ahlandschöhe?
400 Meter unterhalb der Stadt.
Herrlicher Ausflugsort. Veranda Pavillons.

Mittagstisch M. 1.30
Reichhaltige Abendplatten. Forellen.
Täglich frischer Kuchen. — Kaffee.
Tägliches Gärten freie Droschkenfahrt.

Bleyle's Knaben-Anzüge

passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.
Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:
Albert Lipps
König-Karlstraße 88.



Nächster Tage trifft prima englischer und belgischer
Antracit

ein und nimmt Bestellungen entgegen
Telefon 65 **Karl Rath.**

Frühes
Reh-Ragout

empfiehlt
Ad. Blumenthal.

Überkinger

SPRUDEL Weitverbreitetes vorzügliches Tafel- u. Familiengetränk. Im täglichen Gebrauch hundertter von Kerkhofamilien. Hauptniederlage für Wildbad und Umgebung:
Wilhelm Treiber, Rathausgasse 55, Telefon Nr. 95
Wildbad in der Hof-Apothek Meigger.

